Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 24 (1972)

Heft: 2

Artikel: Für eine humanere Erziehung : Vittorio de Setas pädagogisches Filmexperiment

Autor: Schär, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962134

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Absicht des Regisseurs, oder doch? Dieser Eindruck wird durch die Aufnahmetechnik und die Photographie, die auf weite Strecken berückend schön ist, noch gestärkt. Sie lassen die mörderischen Ereignisse fast zur friedlichen Idylle werden. Es gibt Augenblicke, die an ein Ferienparadies erinnern und das eigentliche Anliegen, den Wahnwitz des Krieges zu zeigen, vergessen lassen.
Murphy ist der einzige Überlebende einer britischen Einheit, der nach dem Überfall eines deutschen U-Bootes, im Orinocco stationiert, davongekommen ist. Nach seiner Genesung, von einer englischen Quäkerin (Sian Phillips) gesundgepflegt, schwört er Rache. Sein hirnverrücktes Ziel ist, das U-Boot zu versenken. Die aberwitzige Idee trägt den Sieg davon. Murphy zerstört das Schiff, doch mit diesem geht auch er in den braunen Fluten unter. Dieses Ende ist absurd, lächerlich und pathetisch in einem. Hier, aber nur hier, trifft Yates doch noch ins Schwarze: Es gibt keine Helden mehr. Walter Lüthi

Disons, un soir à dîner

Produktion: Frankreich, 1971
Regie: Giuseppe Patroni Griffi
Darsteller: Jean-Louis Trintignant, Annie Girardot, Florinda Bolkan, Tony Musante
Verleih: Sadfi, Genf

«Ein Film, der mit diabolischem Feingefühl weiss, bis wohin er zu weit gehen darf...» heisst es im Inserat, das den Kinokunden während der Feiertage aus der Stube und, wenn möglich, vom Fernsehapparat hätte locken sollen. Leider stimmt an diesem Satz nur gerade das Wort «Film», falls man den Begriff lexikalisch eng fasst als Projektion eines belichteten und entwickelten Filmstreifens auf eine Leinwand. «Diabolisch» ist höchstens die Unverfrorenheit, ein solches Machwerk überhaupt zu drehen. Wenn man unter «Feingefühl» das Gegenteil von dem versteht, was es landläufig bedeutet, dürfte man es dem Film wohl attestieren. Und da der Regisseur gar nicht weiss, wohin er geht, kann er wohl nicht gut «zu weit gehen.»
Es ist betrüblich und unbegreiflich, dass sich so hervorragende Schauspieler wie Jean-Louis Trintignant und Annie Girardot dazu hergegeben haben, an einem Film mitzuwirken, der ohne jeglichen Wert und Gehalt ist. Dreiecks- und Vierecksgeschichten sind zwar meistens banal. Das heisst jedoch noch lange nicht, dass sie auch banal gestaltet werden müssen. Doch dies hat Griffi mit bewunderungswürdiger Konsequenz und Einfalt getan. Es lohnt sich eigentlich nicht, sich über nichtssagende Filme zu ärgern, und in der Regel ärgert man sich ja auch nicht. Griffi hat es nun aber fertiggebracht, dass ich den Kinosaal wirklich verärgert verlassen habe. Denn da wird einem noch vorgegaukelt, es sei etwas dran, es werde gescheit geredet und intelligent analysiert. Dabei ist alles prätentiöser Schein, unecht und verlogen. So geistlos ist doch wohl das Klischeemilieu der erfolgreichen Schriftsteller und Schauspieler auch wieder nicht. Oder?
Giuseppe Patroni Griffi hat einen Film gemacht. Warum? Kurt Horlacher

AUFSÄTZE

Für eine humanere Erziehung

Vittorio de Setas pädagogisches Filmexperiment

Lehrer ist einer der am schlechtesten bezahlten Berufe in Italien. Das Monatsgehalt reicht kaum, um eine Familie ohne Schulden durchzubringen. Die meisten «professori» sind gezwungen, einen Nebenverdienst anzunehmen, der ihnen oft wichtiger ist als der Hauptberuf. Wozu soll man sich auch in der Schule einsetzen, bei diesem Hungerlohn? So trifft man oft den Lehrertyp, der die Klasse schriftlich beschäftigt, um in derselben Zeit Privatlektionen vorzubereiten oder Übersetzungen zu schreiben. Kein Wunder, dass die Schüler dann jegliche Freude am Lernen verlieren und rebellieren oder resigniert blödeln.
Vittoria de Seta, bei uns bekannt durch «Banditi a Orgosolo», will mit seinem neuen Film diese Zustände beleuchten und zugleich ein pädagogisches Experiment durchführen. Während mehrerer Monate wird er mit der Kamera die Entwicklung einer «schwierigen» Schulklasse in einem Römer Aussenquartier verfolgen und aufzeichnen. Die Situation ist authentisch: In dieser Schule begegnen die Lehrer und der Rektor der Gruppe von sogenannten Schwererziehbaren mit äusserster Repression, überzeugt, da helfe nur noch die Peitsche. In eine solche Klasse wird nun der Schauspieler Bruno Cirino als Lehrer hineingeworfen, der die Schüler nicht unterdrücken, sondern verstehen und fördern will. Um sich auf diese Arbeit vorzubereiten, hat Cirino in einer andern Schule während einiger Monate selbst unterrichtet, also ein richtiges Praktikum absolviert. Schauspieler und Regisseur sind überzeugt davon, dass die Rebellion der Schüler nicht diesen selbst zuzuschreiben ist, sondern durch das System der Schule hervorgerufen wird. Sie werden versuchen, das Interesse zu wekken durch freie Diskussionen, Gruppenarbeiten und Selbstverwaltung der Klasse, die die Gesprächsthemen bestimmen soll. Eine Auffassung von Pädagogik, wie sie in der Theorie längst besteht, jedoch in der Praxis nur allzu selten angewendet wird.
«Un anno a Pietralata» (Ein Jahr in Pietralata») ist nicht nur ein pädagogisches, sondern auch ein filmisches Experiment; denn die Situation erlaubt es nicht, mit konventionellen Methoden und Apparaturen zu arbeiten. Der Film wird in Direktton aufgenommen, ohne nachträgliche Synchronisation. Zu diesem Zweck musste das ganze Schulzimmer mit einem speziellen Verfahren schalldicht von der Umgebung abgeschlossen werden. Da eine eigentliche Schauspielführung nicht möglich ist, wird der Lehrer mit dem Regisseur und einem pädagogischen Berater durch einen Mini-Radioempfänger verbunden sein, um Anweisungen ohne Unterbruch befolgen zu können. Ein festes Drehbuch gibt es nicht, bloss eine Konzeption. Die Handlung entsteht im Augenblick ihres Geschehens.
Dieser vom italienischen Fernsehen produzierte Film ist ein Experiment, das sich vor allem deshalb lohnt, weil es sich in den Dienst jener Sache stellt, die uns heute besonders dringlich erscheint: einer humaneren Erziehung. Robert Schär

Inkasso 1972

Trotz der massiven Teuerung, die sich auch im graphischen Gewerbe bemerkbar macht, wird der Abonnementspreis von ZOOM für 1972 unverändert bleiben. Dies ist um so eher möglich, als auch dieses Jahr die Abonnementsgebühren auf dem rationellen Wege der Nachnahme eingezogen werden. Die guten Erfahrungen und das Verständnis unserer Leser letztes Jahr haben gezeigt, dass wir diesen Weg weiterhin beschreiten dürfen. Dafür sind wir dankbar, können wir doch so die administrativen Umtriebe auf ein Minimum beschränken und damit Geld sparen.
Jene Leser und vor allem die Schulen und Institutionen, die uns vor Jahresfrist ersucht haben, die Abonnementsgebühren aus buchhalterischen Gründen mittels eines Einzahlungsscheines überweisen zu können, werden in den nächsten Tagen statt der Nachnahme wiederum eine Rechnung zugestellt erhalten.
Herausgeber, Redaktion und Administration von ZOOM danken an dieser Stelle allen ihren Abonnenten für ihre Treue zur Zeitschrift und ihre Bereitschaft, die Abonnementsgebühr (Fr. 22.– pro Jahr), die auf Ende Januar eingezogen wird, erneut zu überweisen. Nur durch Ihr Interesse und Ihre finanzielle Unterstützung, lieber Leser, ist es uns weiterhin möglich, Sie als einzige Fachzeitschrift in der Schweiz mit halbmonatlicher Erscheinungsweise rasch und zeitgerecht über die Aktualitäten in Film, Fernsehen und Radio orientieren zu können.

Mit freundlichen Grüssen
Herausgeber, Redaktion
und Administration ZOOM